

Finale furioso am Klavier

Dr. Peter Hiss, Augenarzt und Hobby-Pianist aus Lübeck, belegte beim renommierten 21. „Concour international des Grands Amateurs de Piano“ unter über 100 Teilnehmern aus aller Welt einen hervorragenden 4. Platz. Er berichtet im Nordlicht-Interview über seine große Leidenschaft.



NORDLICHT: *Wie sind Sie zur Musik, speziell zum Instrument Klavier gekommen?*

Dr. Peter Hiss: Das ging nicht von meinen Eltern aus, sondern war mein eigener Wunsch. Ein Schulfreund spielte Klavier und ich wollte das unbedingt auch können. So habe ich erst mit zehn Jahren meinen ersten Klavierunterricht auf Fehmarn bei Adolf Siebel bekommen. Dieser Klavierlehrer, der eigentlich Tontechniker war und in den 20er Jahren hervorragend Ragtime gelernt hatte, hat mich völlig zwanglos unterrichtet und für das Klavier begeistert. Meine Eltern haben mich glücklicherweise nie zum Üben angehalten, und mein Vater hätte es – ehrlich gesagt – lieber gesehen, wenn ich (wie er) Regattasegler geworden wäre. Aber Kinder wollen sich oft von Ihren Eltern absetzen. Mit 14 wurde ich außerordentlicher Student an der Musikhochschule Lübeck bei Professor Wilhelm Rau, bei dem ich bis in die klinischen Semester des Medizinstudiums Klavier studieren konnte.

NORDLICHT: *Was fasziniert Sie an der Welt der Musik?*

Hiss: Die Faszination der Musik ist für mich vor allem eine Faszination des Klaviers. Fast alle großen Komponisten seit dem 18. Jahrhundert haben Klaviermusik komponiert und waren oft gute Pianisten. Mit dem Klavier kann man in alle Stilepochen eindringen. Die großen Klavierwerke sind vom musikalischen Material her nicht ärmer als die großen Sinfonien. Allerdings kann man sie allein in seinen vier Wänden realisieren. Diese Realisierung ist Arbeit: Erst einmal muss man sich einen Überblick über ein Werk verschaffen, dann muss man es in die Finger bekommen: Dieser

sportliche Aspekt ist nicht zu vernachlässigen. Das ist wie eine Eiskunstlaufkür: Die Technik muss ausgefeilt werden, man muss Kraft, Schnelligkeit und Sicherheit haben. Besondere pianistische Schwierigkeiten sind dabei oft mit musikalischen Höhepunkten

Durch eine nebenberufliche Leidenschaft relativiert man emotional den Stellenwert des Berufes, was letztlich auch dem Beruf hilft.

verbunden. Die Technik ist aber nur Mittel zum Zweck. Für eine gute „Realisierung“ muss man sich natürlich Gedanken über den Komponisten und seine Zeit machen. Außerdem hilft es, sich Aufnahmen der großen Pianisten anzuhören.

NORDLICHT: *Wie vereinbaren Sie Arztberuf und „Hobby“ zeitlich und emotional?*

Hiss: Als Freiberufler können wir unsere Arbeitszeit ja in gewissem Maß steuern. Was das Emotionale betrifft: Ich glaube, dass es gut ist, wenn man neben dem Beruf noch eine andere Leidenschaft hat, sei es nun eine Sportart, etwas Künstlerisches oder etwas, das beides vereint (wie das Klavier). Zu einer Leidenschaft entwickelt sich aber nur, was man freiwillig macht: Deswegen



niemals die Kinder drängen. Durch eine nebenberufliche Leidenschaft relativiert man emotional den Stellenwert des Berufes, was letztlich auch dem Beruf hilft. Das härtet uns ab gegen Existenzängste, die unter uns Ärzten nicht selten sind, und zu Entscheidungen führen, die uns eigentlich Bauchschmerzen machen, da sie unsere Freiberuflichkeit sukzessive aushöhlen. Dazu gehört auch, dass immer weniger Ärzte

In Paris gab es nur in einem Fitnessstudio eine Überehmöglichkeit auf einem klappbaren Klavier.

den Mut zur Einzelpraxis haben und sich eher Großbetrieben anschließen. Diese lassen sich irgendwann, wenn die Politik das will, viel einfacher in öffentliche Trägerschaft überführen; das ist mit tausenden Einzelpraxen schwieriger.

NORDLICHT: *Wie haben Sie den Wettbewerb und den Erfolg in Paris innerlich wahrgenommen?*

Hiss: Dieser Wettbewerb wurde vor über 20 Jahren von Gérard Bekerman, einem Wirtschaftsprofessor und hervorragendem Amateurpianisten, ins Leben gerufen. Erstaunt hat mich die öffentliche Resonanz in Frankreich: Fernsehen, Radio und eine fast ausverkaufte Salle Gaveau; das konnte ich mir vorher nicht vorstellen. Eigentlich habe ich nicht damit gerechnet über die 1. Runde des Wettbewerbs hinauszukommen. Ich wollte mir das Ganze mal anschauen und habe mich auf einige stressfreie Tage in Paris gefreut. In der ersten Runde hatten die 100 Teilnehmer je zehn Minuten Spielzeit, man konnte sich auf dem Flügel nicht einspielen, und die einzige Warmspielmöglichkeit war ein altes Klavier, das man aber nur acht Minuten benutzen durfte. Ich spielte die Rigoletto-Paraphrase von Liszt

vor 50 Zuhörern und als ich fertig war, kamen Bravorufe aus dem Publikum, und da dachte ich das erste Mal: Vielleicht kommst Du ja doch weiter. Als abends die Ergebnisse verlesen wurden, erfuhr ich, dass ich zu den zehn Kandidaten gehörte, die unter Umgehung des Viertelfinales gleich ins Halbfinale kamen. Im Halbfinale war ich dann schon der einzige Deutsche und wohl auch der Einzige über 40. Ich war abends um 10 Uhr als letzter dran und spielte etwas aus dem Wohltemperierten Klavier von Bach, Schumann-Liszt's Widmung und das Scherzo Nr. 3 von Chopin. Als ich auf die Bühne kam, erschrak ich erst. Der gleiche Saal wie in der 1. Runde war drückend heiß und mit vielleicht 300 Zuhörern so überfüllt, dass der Flügel von zusätzlichen Podiumsplätzen umringt war. Aber es klappte wieder und ich war im Finale der letzten sechs in der berühmten Salle Gaveau. Jetzt war ich doch etwas gestresst: In Paris gab es nur in einem Fitnessstudio eine Überehmöglichkeit auf einem klappbaren Klavier.

Das Werk, das ich für das Finale angegeben hatte (in der Erwartung, dass ich das Finale nie erreiche), nämlich die Sinfonischen Etüden von Schumann, hatte ich die letzten Wochen vor dem Wettbewerb kaum geübt und überhaupt im letzten Herbst erstmalig einstudiert. Ich hatte Angst, dass ich überfordert bin vor 1.000 Zuhörern, den Fernsehkameras und der Jury, die zum Teil aus bekannten französischen Pianisten bestand. Unter diesem Druck empfand ich mein Spiel ehrlich gesagt mehr als Pflichterfüllung, zumindest hat mir aber das Gedächtnis keinen Streich gespielt. Nach einem uninspirierten Vortrag hatte ich das Gefühl, dass ich unverdient im Finale gewesen sei. Dass es dann noch der 4. Platz wurde, konnte ich kaum fassen.

NORDLICHT: *Wir erklären Sie sich, dass so viele Ärzte musisch-künstlerisch aktiv sind?*

Hiss: Ich glaube die Kausalität ist umgekehrt: Viele gute Musiker, die den Bühnenstress scheuen oder Angst vor der wirtschaftlichen Unsicherheit des Musikerdaseins haben, sagen sich: Dann werd' ich halt Arzt!

NORDLICHT: *Welche Ziele haben Sie sich für Ihre weitere musikalische Zukunft gesetzt?*

Hiss: Ohne Ziele ist das Klavierspielen am schönsten. Aber im Ernst: Mich interessieren so viele Klavierwerke, dass die Zeit bis 80 nicht ausreichen wird, um sie alle einzustudieren.

DAS INTERVIEW FÜHRTE JAKOB WILDER, KVSH